

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher akademische Mitteilungen. 1930-1933 1931**

1 (25.4.1931)

1947 B 4529

07B 666, SS 1931

# Karlsruher Akademische Mitteilungen

Amtliches Mitteilungsblatt der Technischen Hochschule Fridericiana

Für die Angehörigen und Freunde der Techn. Hochschule herausgegeben vom Karlsruher Studentendienst E.V., Karlsruhe i.B., Parkring 7 Studentenhaus, Fernspr. 4568, Postcheckkonto 12089. Schriftleitung: Dr.-Ing. Rud. Ritter Wolff. Die Mitteilungen erscheinen am 15. eines jeden



Semestermonats und werden an die Angehörigen der Technischen Hochschule unentgeltlich abgegeben. Die einzelne Nummer kostet 25 Rpf. Druck, Verlag und Anzeigenannahme: G. Braun G.m.b.H., Karlsruhe i.B., Karl-Friedrich-Straße 14, Fernspr. 952-954

Sommer-Semester 1931

Nr.

1

Karlsruhe, 25. April 1931

## Die Umwandlung der Begriffe Bildung, Kultur und Ethik im technischen Zeitalter

Von Dr. Werner Kuntz

Wir bringen im folgenden den ersten Teil eines Aufsatzes von Dr. Werner Kuntz, Neuruppin, in dem er seinen am 20. Januar 1931 im Karlsruher Studentenhaus gehaltenen Vortrag für uns ausführlich bearbeitet hat. Der vorliegende erste Teil diskutiert gegenwärtige Bildungs- und Erziehungsfragen, im zweiten Teil, den wir erst in der nächsten Nummer veröffentlichen können, geht der Verfasser auf die Möglichkeiten einer ethischen Haltung des Menschen im heutigen Wirtschaftsleben ein.

### I.

Kultur, Bildung und Ethik sind ihrem ganzen Wesen nach unveränderlich. Eine scheinbare Umwandlung kann sich nur auf den steigenden Grad ihrer Verwirklichung in der Zeit beziehen. Die Zeit ist, wie Bergson von der psychologischen Seite her bewies, ein Anreicherungsprozeß. Wie jeder erlebte Augenblick des Menschenlebens alle früheren durch Erinnerung einschließt, so ist das Wesen der Zeit überhaupt irreversibel, anreichernd. Die Kultur- und Geistesgeschichte speichert die Taten auf. Getane Tat im Geistigen kann ebensowenig noch einmal getan werden, wie man Amerika noch einmal entdecken kann. Geschaffene Musik kann nicht noch einmal komponiert werden. Aber der Spenglersche Kulturpessimismus verliert sein Drückendes und wird sogar zu einem Hochgefühl, wenn man bedenkt, daß man geistige Provinzen endgültig erobern kann wie Erdteile. Und wenn das alles eine Grenze hat, so gibt dies der menschlichen Tat den höheren Adel des Endgültigen, des Werkes, das in der Geschichte bleibt.

Die Zeit erfüllt sich durch Anreicherung. Dagegen — mindestens gegen die grundsätzliche Irreversibilität hat auch der Physiker nichts einzuwenden. Denn sie folgt so gut aus der Relativitätstheorie, wie aus dem zweiten Wärmesatz.

Dadurch steigt unser aller Verantwortlichkeit. Allem menschlichen Tun kommt eine höhere Bedeutung zu. Wir wollen erfüllen und vollenden, was uns als Wert erscheint, so daß es den Bestand der Kultur bereichert. Mit dem Bewußtsein des Wertes unseres Tuns steht und fällt unsere Kultur. Im Zweifel daran besteht die Kulturkrise.

Der Vergleich der Kulturentwicklung mit dem Ablauf des Menschenlebens ist durch Spengler weiten Kreisen geläufig. Man sorgt um das Kulturrende, das durch Zerfaserung in Spezialismen heraufzieht. Die Menschenseele — selbst

total — konnte im Ringen mit der Totalität des Weltproblems sich selbst finden; durch die Spezialisierung zerfasert sie. Ihr Werterlebnis sagt Nein. Das Fremde, von außen Aufgezwungene, siegt über das Eigene.

Noch nie hat eine Epoche mit einer vorangegangenen, abgeschlossenen Kultur einen solchen Kult getrieben, wie die abendländische mit der antiken. Noch nie hat eine Kulturentwicklung so auf den Schultern einer vorangegangenen gestanden, war so mit ihr verbunden, als sei sie gewissermaßen der zweite Akt eines und desselben großen Dramas. Problem ist, warum die Antike in dieser Weise weiter entwickelt werden konnte, während die anderen Kulturen aus inneren Gründen dahinstarben wie Organismen, deren Lebenskraft erschöpft war.

Vielleicht trifft eine Hypothese hier den Grund: Die antike Kultur hat, ohne es zu wollen, ohne je ein Ziel aufgestellt zu haben, ein bestimmtes Ziel erreicht. Vielleicht war es die Genialität des Aristoteles, welches hier der Ansatz einer nie dagewesenen Entwicklung des menschlichen Geisteslebens geworden ist; auf Grund der Vorarbeiten natürlich, auch auf Grund der Begabung und Einstellung des griechischen Volkes, aber immerhin zu seiner Zeit und in seinem Werke ausgedrückt. Es ist zuviel gesagt, wenn man behaupten wollte, Aristoteles habe eine Synthese der griechischen Kultur geliefert. Was ihn heute so leicht zu klein erscheinen läßt, ist die Tatsache, daß er mehr zusammensetzt, als im inneren Zusammenhang synthetisiert; aber es war doch eine Art Ernte. Und außerdem hat er versucht, die Gesetze des menschlichen Denkens zu fassen, endgültig für alle Zeiten und für jedes intelligente Wesen verbindlich. Das war eine Tat, das war auch ein Ergebnis der ganzen bisherigen griechischen Kulturgeschichte, das selbst unvergänglich weiterlebte und seine Vorgeschichte mitnahm als notwendigen Unterbau zu seinem eigenen historischen Werden. Darüber hinaus wurde es bestimmend für die Geschichte von nahezu zwei Jahrtausenden. Das Werkzeug des Denkens, das Organon des Aristoteles war nicht fertig, als er es aus der Hand gab, und die Menschheit hatte keine Übung im Gebrauch. Aber als man noch einige Jahrhunderte daran gearbeitet hatte, war es zuletzt doch fertig, und dann hatte man auch die Übung in seinem Gebrauch. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit scheint Kant gesprochen zu haben, als er, bezogen auf das Aristotelische Organon, die Grenzen des Denkens bestimmte, die Insel, welche dem menschlichen Verstand zugänglich ist im Meere des unendlichen Unbekannten und Unergründlichen. Wohl verstanden, immer

unter der Voraussetzung, daß das Aristotelische Organon die Logik für alle Zeiten und für jedes intelligente Wesen verbindlich sei und daß niemals ein neues Werkzeug des Denkens gefunden werden könne mit einem größeren Feld. Das aber ist unser Problem.

Das Ziel der alten Kultur und auch das geistige Band, das sie zuletzt zusammenhält, ist die Formenlehre des Denkens, wie sie Aristoteles geschaffen hat. Dieses Ziel konnte nicht im Anfang aufgestellt werden, weil die antike Kultur ebenso wie jede andere, unbewußt hervorgewachsen ist irgendwie aus den tiefsten Gründen menschlichen Seelentums; aber es ist erreicht, und dadurch, daß es erreicht ist, wurde die antike Kultur die Plattform für eine neue Kultur. Mit diesem Organon konnte man bauen, das Ziel der ersten Entwicklung wurde die Voraussetzung und das Mittel der nächsten. Die beginnt mit dem Ruf Bacons: „Beherrscht die Natur durch Erforschung ihrer Gesetze! Gebraucht das Instrument des Denkens nun zur Eroberung der Natur!“ Man wende nicht ein, daß das naturwissenschaftliche Zeitalter nicht mit, sondern gegen das Werkzeug des Aristoteles einsetzte. Das war nur scheinbar. Die Araber gingen schon zum Experiment über, und zwar unter Beibehaltung aristotelischer Kulturgrundlagen.

Seit Bacon sind 300 Jahre vergangen. Wir können heute sagen: In einer gewissen, durch die Bescheidenheit diktierten Einschränkung wird das von ihm aufgestellte Ziel erreicht. Wir haben heute das Bild eines imponierenden Zusammenhanges von Naturgesetzen, die wir kennen und die uns eine Beherrschung der Naturkräfte ermöglichen. Wir haben viele naturwissenschaftliche Gebiete, deren Zusammenhang in einer für jedes Gebiet eigenartigen Logik, in besonderen Denkmitteln besteht. Es hat Sinn, von den Denkmitteln der Chemie, dem Denkmittel der Physik zu sprechen, und die Biologie ist auf dem Wege, ein neues, ganz eigenartiges Denkmittel zu entwickeln. Es fehlt uns der innere Zusammenhang dieser Denkmittel bis zu einem gewissen Grade; denn so weit sind wir längst, daß wir ihn fordern. Ja, wir fordern auch noch den Zusammenhang der Denkmittel unserer naturwissenschaftlich-mathematischen Disziplinen mit den Geisteswissenschaften. Hier liegt die Sache schwieriger, vor allem durch die Entfremdung der Philosophie gegenüber der Naturwissenschaft und besonders der praktischen Auswirkung der Naturwissenschaft in der Technik. Aber der Glaube, daß auch hier eine Brücke zu schlagen ist, darf nicht aufgegeben werden; denn wenn es nicht gelingt, den Ring unserer Kultur einigermaßen zu schließen, heute wenigstens programmatisch, etwa in dem Sinne, wie es damals Aristoteles tat, eine Synthese aller Gebiete zu vollziehen, so droht im zweiten Akte eines gewaltigen Geschehens der Geistesgeschichte die Gefahr, welche die übrigen Kulturen offenbar schon am Ende des ersten Aktes immer getroffen hat: das Zerfließen alles Erreichten in der Expansion durch Spezialisierung. Eine babylonische Sprachverwirrung setzt unserer Arbeit ein Ende. Spengler fordert von sich aus mindestens noch die Lösung dieser Aufgabe. Die vergleichende Morphologie des Denkens ist die einzige Tat, die der abendländischen Kultur noch vorbehalten ist. Glauben wir an unsere Hypothese, dann ist jene Tat die Schließung des Ringes von allem bisher Erreichten, die innere Festigung des Ganzen und damit die Schaffung einer neuen Plattform für eine ganz neue Zeit. Die dritte große Kulturepoche kann beginnen.

Diese bezeichne ich als das technische Zeitalter. Wir wollen uns nicht darum streiten, ob wir erst an der Schwelle des technischen Zeitalters stehen, oder schon mitten in ihm. Das ist Auffassungssache. Wenn der Engländer Wells in seiner Weltgeschichte die Bedeutung des gegenwärtigen welthistorischen Augenblickes mit den Worten faßt: Die Welt ist so weit, daß die Menschen mit ihr machen können, was sie wollen, so heißt das: Das Ziel ist erreicht. Was im Anfang der Neuzeit als Kampfruf und Endzweck aufgestellt wurde, wird nunmehr die Voraussetzung einer neuen Epoche. Wenn wir auf der anderen Seite bedenken, daß die vergleichende Morphologie des Denkens noch nicht besteht, daß die aristotelische Tat für unsere Zeit noch aussteht, und daß, abgesehen davon, nach einem gewissen Abschluß eine schöpferische Pause zur Festigung des Erreichten vor Beginn des Neubaus fast unerläßlich erscheint, so müssen wir sagen, es ist zweifelhaft, wie nahe wirklich eine neue Kultur vor uns steht. Das, was wir vor uns haben, muß sich vielleicht doch erschöpfen im Einernten dessen,

was die letzten Jahrhunderte umkämpft haben; in der Kultursynthese und der Schaffung der wirtschaftlichen und technischen Grundlage, auf der wir weiterleben sollen; in der Heraufführung eines Zustandes, in dem die grenzenlosen Spannungen unserer Gegenwart erst einmal einigermaßen zur Ruhe kommen und in der die Menschheit dann gerne einige Zeit verweilt, um sich von den ungeheuren Anstrengungen der letzten Konsolidierung zu erholen. Aber was dann geschaffen ist, die zweite Plattform des Geschehens, ist am besten zu kennzeichnen mit den Worten des alten Horaz: „Exegi monumentum aere perennius.“

## II.

Bildung ist zeitlos wie Persönlichkeit: unbedingt vor der Natur und Gott, höchster Träger des Wertes und des Glückes und unabhängig von Zeiten und Völkern. Persönlichkeit — könnte man sagen — ist unbedingte Entelechie. Unter Entelechi versteht Aristoteles einen Vorgang, vergleichbar dem, welcher ein Samenkorn mit der blühenden und fruchttragenden, also vollendeten, Pflanze verbindet. Aus dem Samenkorn kann sich nur diese Pflanze entwickeln, und wenn sie sich in voller Schönheit und Harmonie realisiert, dann ist die Entelechie stark. Wenn der Mensch die Totalität aller seiner Anlagen voll entwickelt, zur Harmonie, inneren Sicherheit und Selbstverständlichkeit kommt, dann ist er eine gut entwickelte menschliche Entelechie, und das bezeichnet man mit dem Ausdruck Persönlichkeit.

Das Bildungsproblem praktisch zu gestalten, ist Sache der höheren Schulen. Die Menschheit hat eine geistige Entwicklung von einigen Jahrtausenden hinter sich. Ein objektiver Geist erhebt sich aus der Geschichte, der über dem einzelnen steht und in jedem einzelnen weiterlebt, welcher an der Kultur teil hat. Die Summe der Leistung der Jahrhunderte addiert sich zu einem Schatz, dessen Träger die Individuen der verschiedenen Zeiten sind. Also neben der Entwicklung des einzelnen Menschen und seiner inneren Realisierung läuft eine Entelechie, welche sich auf die ganze Menschheit bezieht, ein Geist, der in allen lebt und der von Generation zu Generation vervollständigt und erweitert wird. Für die vorliegende Betrachtung interessiert uns aus der Fülle dieser Problematik nur die Frage, wie die Entelechie der Jahrhunderte in den Einzelnen der nächstfolgenden Generation zu verpflanzen ist. Das Bildungsproblem wird hier praktisch ein Erziehungs- und Unterrichtsproblem, das mit der metaphysischen Bildung nur insofern etwas zu schaffen hat, als der höchste Erfolg aller dieser Bildungs- und Erziehungsarbeit ist, wenn es gelingt, den Menschen mit den Kenntnissen der vorangegangenen Entwicklung auch die metaphysische Persönlichkeit zu vermitteln oder wenigstens zu lassen.

Diese Vermittlung absoluten Geistes an den einzelnen hat außerdem noch zur Voraussetzung eine gewisse Lösung der Kultursynthese. Denn natürlich ist der Jahrtausende alte, absolute Geist nicht nach Fachwissenschaft eingeteilt. Jeder Fachmann will etwas starkes Zentrales haben, was sich eben auf jene seit Jahrhunderten werdende absolute Entelechie bezieht bzw. diese darstellt, und außerdem kann und muß er Spezialkenntnisse haben, welche ihn nach einer besonderen Seite hin qualifizieren, ohne das Band zu der großen Zentralentwicklung abzuschneiden. Trotz aller gegenteiligen Versicherungen läuft nun die heutige Erziehung aus rein praktischen Gründen mehr oder weniger auf die frühzeitige Erzeugung eines einseitigen Fachverständnisses hinaus. Das ist für die praktische Einstellung zu bestechend, um nicht immer wieder als Fehler aufzutreten. Was kümmern den einzelnen Entelechial- und Bildungsprobleme, wenn Fachwissen ihn unmittelbar im Lebenskampf durchsetzt! Die unbestreitbare Überlegenheit des Fachwissens wird jedoch erstens mit einer gewissen Sterilität an eigentlichen Einfällen und einer geringeren geistigen Beweglichkeit bestraft. Fachwissen ist stets etwas Realisiertes und stets einseitig. Können ist stets etwas Lebendiges und dabei Totales. Aus der Totalität der Entelechie stammen wahrscheinlich die großen Einfälle, welche nachher das Fachgebiet befruchten. Die Phantasie der Aufgabenstellung ist eine Funktion des total entwickelten Menschen; die Einseitigkeit führt zuletzt zu jener Fachmännerei, von der man spottend sagt: Die leidenschaftliche Ablehnung des Fachmannes ist das erste Kennzeichen einer guten Sache, und welche von jeher der erste wirkliche Gegner jedes lebendigen Fortschrittes des Fachgebietes

tes gewesen ist. Das Schöpferische wächst nur auf dem Boden einer gesunden Entelechie, und wenn das Schöpferische leben soll, darf somit das Problem der Totalität des einzelnen Menschen nicht vergessen werden.

Sodann ist aber zweitens in früher Jugend meist gar nicht mit Bestimmtheit zu sehen, in welcher Richtung eine Fachbegabung vorliegt. Auch die frühen fachlichen Interessen tauschen oft, sind gar nicht von innen bedingt, sondern durch äußere Anregung, und bleiben nicht in der gleichen Bahn. So ist die Gefahr gegeben, daß Menschen durch zu frühe Facherziehung in eine grundsätzlich falsche Bahn geworfen werden.

Und drittens ist ein starker entelechialer Kern im Menschen der Träger seiner Bildung, d. h. seiner Persönlichkeit, welche nichts anderes ist als sein Glück. So sicher, wie glückliche Menschen auch im Fach mehr leisten als unglückliche, so sicher muß eine starke Entelechie als Kern der Persönlichkeit zuletzt auch in der Fachleistung erscheinen. Aus diesem Grunde hat sich die Schulbildung mit Recht von jeher dagegen gewehrt, für irgendeinen bestimmten Beruf vorzubilden zu wollen. Das Schul- und Bildungsproblem ist ein Problem der Totalität der Entelechie.

Der heute unterschätzte Herbart hat die Forderung der Zentrierung alles Unterrichts aufgestellt; um den kulturgeschichtlichen Mittelpunkt herum soll alles übrige Wissen entwickelt werden. Der Geist des Kindes soll in gekürzter Form die Jahrtausende durchlaufen und alles Bleibende in sich aufnehmen, so daß der erwachsene Mensch in dem Jahre fortfahren kann, in dem die Geschichte steht, wenn er als Mitspieler auf die Bühne tritt.

Die humanistische Bildung ist in keiner Weise herbarthisch. Da unsere Kulturepoche vollständig und innerlichst auf den Schultern der Antike steht, ist es eine begreifliche Forderung, daß mindestens jeder gebildete Mensch diese Antike von innen heraus versteht, und von innen heraus versteht er sie durch ihre Sprachen. So lange der Geist nicht unmittelbar vermittelt werden kann, steckt er mittelbar in der Sprache. Die Formenlehre, die Begriffe, der Geist der Sprache ist der Träger ihrer Logik. Der Geist einer toten Sprache einer vergangenen Kultur ist die abgeschlossene Logik einer Vorstufe zu unserer Kultur. Man kann sich also gar nicht so sehr darüber wundern, wenn unsere Kulturträger dann ganz besonders gut ausgerüstet sind, wenn sie zu der aus der Antike entwickelten Logik, die heute noch gilt, in der Vorbildung auch noch die Sprachen, aus denen jene Logik sich entwickelt hat, einigermaßen studiert haben. Wenn heute, wie es noch vor kurzem geschah, bei der 50. Jubiläumstagung des preußischen Philologenverbandes der Rektor der Universität Berlin unter allgemeinem Beifall den Satz aussprach: Die humanistische Bildung sei noch immer auch für die naturwissenschaftlichen Fächer erfahrungsgemäß die beste, so ist das ein Symptom, welches zu denken geben sollte. Es scheint doch so, als ob auf dem kulturhistorischen Wege über die Antike noch immer die besten, selbständigsten, geschlossensten Köpfe erwachsen. Was dagegen spricht, liegt auf einem ganz anderen Gebiete.

Auf der Reichsschulkonferenz im Jahre 1920 äußerte sich Adolf von Harnack etwa im folgenden Sinne gegenüber modernen Unterrichtsbestrebungen: Das freie Führen der Schüler in lebendiger, lebensvoller Entwicklung, unter Ausnutzung des natürlichen inneren Wachstums, sei wohl auf der Volksschule möglich, nicht aber, durchaus nicht auf der höheren Schule. Wenn darüber Klage geführt wird, daß die Quintaner bei der Aneignung des ihnen wesensfremden lateinischen Lernstoffes verdrossen auf ihren Bänken sitzen, so könne ihnen das kein Mensch ersparen. Diese Aufnahme der ganzen kulturhistorischen Vergangenheit durch einen heute lebenden Menschen sei nur möglich durch mönchische Selbstverleugnung von Kindheit an. Der Gebildete sei nicht er selbst, sondern nur eine Kerze der Tradition. „Mein bißchen Forschen, sagte Harnack, ist noch nicht ein Zehntel meiner Arbeit; neun Zehntel meiner Kraft habe ich hingeben müssen, um das alles von Grund auf zu lernen“, also um den ganzen kulturhistorischen Gang bis

zum gegenwärtigen Augenblick wirklich in sich aufzunehmen. Der Einwand, der nicht gemacht wurde, liegt ganz nahe. Wie denkt man sich die Sache, wenn die kulturhistorische Entwicklung nun noch soviel weitergetrieben ist, daß auch noch das letzte Zehntel der Arbeitskraft nur zur Aneignung der Vergangenheit hingegeben werden muß? Dann würde die Geschichte stehenbleiben, es wäre ja gar nicht mehr möglich, ohne in Dilettantismus zu verfallen, die Entwicklung weiterzuführen<sup>1</sup>.

Die letzten Jahre haben diese Probleme des letzten Zehntels schon in schnellem Fortschreiten überschritten. Der schnelle Gang der naturwissenschaftlichen Forschung, die Komplikation der Wirtschaft, das durch die Technik veränderte Bild der Welt stellt die Frage vor unser Bewußtsein: Ist es zu verantworten, daß der allgemein gebildete Mensch die Jahre seiner besten Lernfähigkeit bis zur Erwachsenenheit dazu verbraucht, um hauptsächlich alte Sprachen zu lernen, die er nie wieder im Leben praktisch verwenden kann? Das geht nicht bloß den Ingenieur und den Mediziner, das geht auch den Kaufmann, den Volkswirt, den Juristen, das geht alle an, die sich im heutigen Leben denken und schaffend und führend bewegen wollen. Je mehr das rasende Tempo der Zeit neue Erkenntnisse, Tatsachen und Komplikationen schafft, desto mehr sinkt rein praktisch die Möglichkeit, die allgemeine Bildung mit einer so ungeheuren Masse für den heutigen Lebenskampf unbrauchbaren Wissensstoffes anzufüllen, wie es die humanistische Bildung von selbst einschließt. Der kulturhistorische Faden reißt ab durch die Fülle des Materials, auf einmal, nicht in langsamer Absorption des letzten Zehntels nach Harnack. Die bessere Denkschulung kann das nicht ersetzen, der bestgeschulte Geist muß unterliegen, wenn das Weniger an notwendigen Kenntnissen ihn zu sehr in Nachteil setzt. Es bleibt also nur der Weg, zu versuchen, die formale Denkschuld, welche über die alten Sprachen zweifellos am besten gelang, auch am mathematisch-naturwissenschaftlichen Stoff zu erzielen. Durch den Eintritt der Technik und ihrer Lebensform in das Bildungsproblem ist die Möglichkeit einer kulturhistorischen Zentrierung der Bildung plötzlich und endgültig abgerissen.

Warum der naturwissenschaftliche Unterricht das Maß an logisch bildender Kraft nicht hat, das man in ihn hineinverlegen möchte, hat Kerschensteiner<sup>2</sup> eingehend untersucht. Daß es möglich sein muß, die Bildung, auch in ihrer praktischen Form, wie sie als Schulbildung auftritt, auf der Naturwissenschaft aufzubauen, statt auf den alten Sprachen, erscheint jedoch fast selbstverständlich. Denn das aufgeschlagene Buch der Natur muß zuletzt doch noch tiefer und bildender sein, als irgendeine alte Kultur. Die Logik des Kosmos muß erzieherischer sein, als irgendeine Sprache. An dem inneren Zusammenhang der Natur muß zuletzt die gesundeste Erziehung zur menschlichen Kultur sich orientieren können. Natürlich muß ein gewisser Schutzwall gegen übereifrige Spezialisten geschaffen werden, welche nichts weiter wollen und nichts Besseres verstehen, als Handfertigkeiten und Detailkenntnisse. Wenn die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften bildend sein soll, dann muß das naturwissenschaftliche Weltbild, eben der Kosmos, dahinterstehen, und dieses naturwissenschaftliche Weltbild ist selbst noch völlig im Werden und wird ewig im Werden bleiben. Das aber ist das Große der neuen Bildungsgrundlage. Sie ist selbst lebendig, niemals abgeschlossen, selbst voller Rätsel und doch immer geschlossen. Geschlossen, wie die Persönlichkeit, geschlossen, wie die Entelechie des absoluten Geistes. Von der Einheit des naturwissenschaftlichen Weltbildes aus gewinnt jede technische Arbeit Sinn. Eine Bildung, welche das größte Ziel, das absolute Vordringen des Menschengeistes zum Kern der Dinge, zum Innern der Natur in sich trägt, gibt

<sup>1</sup> Sollte der Stillstand der chinesischen Kultur so zu erklären sein?

<sup>2</sup> Vgl. K., Wesen und Wert des naturwissenschaftlichen Unterrichts.

**KAFFEE MUSEUM** Wald- Treffpunkt der  
straße Studentenschaft

jeder praktischen Arbeit und vor allen Dingen jeder Anwendung der Naturkräfte zur Erleichterung und Verschönerung menschlichen Daseins einen ewigen Rahmen.

Das alles ist theoretisch einfacher als in irgendeiner praktischen Ausführung. Wie das naturwissenschaftliche Weltbild zur Bildungsgrundlage werden soll und kann, steht völlig als Problem vor uns. Es ist nicht damit verwirklicht, daß man die bisherigen Hochschulpraktika auf die Schule verlegt und Dinge, welche einmal zum Zwecke der rein spezialistischen Berufsausbildung ausgedacht sind, nun als Konglomerat von unzusammengehörigen Teilen verschiedener Berufsausbildungen auf den Schüler losläßt. Eine der größten Gefahren der Umstellung unseres Bildungswesens ist der Übereifer der Spezialisten, deren jeder seine Einseitigkeit als Teil der allgemeinen Bildung an die Schüler heranbringen will. Und doch liegt die Aufgabe klar vorgezeichnet da: Die Bildungseinheit ist mit naturwissenschaftlich kosmischer Grundlage zu schaffen; in dem Blick auf die wundervolle Einheit des Kosmos ist die Bildungseinheit des technischen Zeitalters gegeben.

Welche Gesichtspunkte könnten aber nun zugrunde gelegt werden, um eine vollständige Erfassung des Bildungsproblems möglich erscheinen zu lassen? In erster Linie muß die Entwicklung des Verstandes in seiner Totalität erstrebt werden. Das ist der logische und zugleich auch der kosmische Gesichtspunkt. Diesem liegt zugrunde, was Kant als Grenze des Verstandes bezeichnete; daß nichts in der Welt von uns begriffen werden kann, außer, was wir vorher als Frage an die Dinge herangetragen haben. Fragen kommen aber aus den Kategorien unseres Verstandes. Wenn der Verstand zur vollsten Entfaltung gebracht werden soll, dann ist zu fordern, daß der Ring aller seiner Möglichkeiten systematisch dargestellt und dann die Wissenszweige bestimmt werden, durch deren Studium der Verstand in seiner Totalität entwickelt wird. Alle Arbeiten über Kategorienlehre laufen darauf hinaus, den großen Kantischen Versuch, das gesamte Feld des Verstandes abzustecken, auf eine endgültige Form zu bringen. Hierher gehören auch noch Arbeiten wie die des Biologen-Philosophen Driesch, der neben den Kategorien Kants die Entelechie, das Gesetz des Einzelfalls im biologischen Werden, aufstellen möchte. Das stärkste System der verschiedenen Seiten der Kausalität, das auch am unmittelbarsten einleuchtet und zunächst als Bildungsgrundlage taugen könnte, dürfte noch immer die Dissertation Schopenhauers über die vierfache Wurzel vom zureichenden Grunde sein. Hier haben wir vier Seiten der Kausalität, welche nebeneinander stehen und sich zur systematischen Einheit ergänzen:

1. Der mathematische Grund, oder der Grund des Seins. Er ist zeitlos, stets gleichbleibend, absolut beweisbar, wie die Teile des leeren Raumes stets in gleicher Weise nebeneinander liegen. Er bezieht sich aber auf nichts Wirkliches, sondern nur auf den Begriff des leeren Raumes, den unser Verstand a priori in sich trägt. Sowie die Mathematik auf die Wirklichkeit angewendet wird, muß ihre Gültigkeit, die an sich absolut ist, in einem bestimmten Maße relativiert werden. Aber wie der Raum alles umschließt, was es in der Welt gibt — niemand kann einen Körper denken, niemand ein Weltsystem, ohne in Gedanken den leeren Raum außen herum zu legen — so ist die Mathematik auch der Rahmen des Möglichen. Was mathematisch zu widerlegen ist, ist unmöglich, aber nicht alles, was mathematisch geht, ist möglich.

2. Der zweite Grund ist der, welcher Ursache und Wirkung verbindet, die ursprüngliche Form der Kausalität; man glaubte zunächst, es sei die einzige. Wenn die Ursache eintritt, ist die Wirkung zwangsläufig; sie liegt in der Zukunft. Diese Form der Kausalität läuft in Richtung der Zeit und hängt in der Verbindung von Raum, Zeit und Materie.

3. Die logische Begründung des Geschehens durch den Verstand erfolgt durch die Beziehung von Grund und Folge. Das Geschehen dadurch zu verstehen, daß man die notwendige Verbindung der Teile durch verstandesmäßige Beziehungen ausdrückt, heißt, das Geschehen auf Verstandeskategorien zu bringen. Es ist der Versuch, das Geschehen der Natur nach den Gesetzen des Verstandes zu erklären. Diese Tätigkeit des Verstandes ist zeitlich rückwärts gerichtet, indem man vom Geschehen ausgeht und nun beweist, daß es so kommen mußte. Aber die Haupteigenschaft gerade dieser Seite der Kausalität ist doch darin zu suchen, daß wir die Gesetze unseres Verstandes erproben an der Wirklichkeit der Natur und nun Notwendigkeit feststellen, wenn Verstandesgesetz und Naturgesetz zusammenlaufen.

Dieser Grund setzt voraus, daß nichts in der Natur einmalig sei; denn jede Kategorie bedeutet, daß alles, was unter sie fällt, ewig, unveränderlich in gleicher Weise wiederkehrt. Trotzdem wissen wir, daß jeder Mensch und wohl auch jedes Lebewesen in seinem Eigentlichsten einmalig ist. Das, was von keinem Gesetz allgemein geregelt werden kann, was schlechthin in keine Kategorie hineinpaßt, das ist eben das Eigentlichste des Individuums, ich möchte sagen, der Kern seiner Entelechie.

4. Und wenn dieser Kern in Freiheit lebt und voll entwickelt ist, wenn er in seiner Einmaligkeit geschlossen und rein dasteht, so gilt von ihm der Satz der Schöpfungsgeschichte „Zum Bilde Gottes schuf er ihn“. Der absolute, einmalige Entelechialbestand des einzelnen in seiner Totalität ist der Wille, zugleich Bild und Gleichnis des Weltwillens und der vierte Grund Schopenhauers, die Motivation. Die Begründung durch den reinen Willen ist die Kausalität aus der inneren Notwendigkeit des absolut Einmaligen heraus. Dieser Grund ist zu gleicher Zeit der des mystischen Erlebens, der religiöse: das Erlebnis der Autonomie des Ichs und der absoluten Verbundenheit jedes einzelnen mit dem göttlichen Wesen. Das ist die vierte Seite. Auch sie ist frei von Wirklichkeit, nur aus der Innerlichkeit der menschlichen Seele heraus geboren, zunächst ohne Beziehung auf die uns umgebende reale Welt. Sie ist in einer Weise das Gegenstück zum mathematischen Grunde. Dort das absolut und unausweichlich Allgemeingültige (Kategorieale), hier das absolut Einmalige (Entelechiale), so stehen sich die beiden Gründe gegenüber. Beide aus der anderen Wirklichkeit, die hinter oder über dieser Natur steht.

Will man nicht von der Vielseitigkeit des zureichenden Grundes ausgehen, verschmäht man die logische Seite, so könnte man von der psychologischen her versuchen, eine absolute Bildungsgrundlage zu konstruieren. Wenn wir die vorhandenen psychologischen Typen der Menschen in einem glaubhaften System nebeneinander stellen, so haben wir die verschiedenen Möglichkeiten der psychologischen Struktur, welche gemeinsam das Bild des möglichen menschlichen Kultursystems darstellen. Denn jedes Kultur- und Bildungssystem ist nur zu realisieren in den Trägern, also den Individuen. Unter Beziehung auf den Sprangerschen Versuch der Lebensformen, können vier Hauptstrukturen unterschieden werden:

- 1. Der theoretische Mensch. 2. Der ökonomische Mensch. 3. Der ästhetische Mensch. 4. Der religiöse Mensch.

Es ist unmöglich, die Bedeutung dieser vier Grundstrukturen an dieser Stelle im einzelnen zu beschreiben. Sie sind empirisch nebeneinander gestellt und nicht etwa aus einem gemeinsamen systematischen Gedankengang notwendig abgeleitet. Und doch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese vier Stufen nicht zufällig nebeneinander stehen und daß irgendeine Beziehung zu der vierfachen Wurzel des Grundes vorliegen könnte. Die Beziehung zwischen dem theoretischen Menschen und dem mathematischen Grund ist ebenso unmittelbar einleuchtend wie die Beziehung des religiösen Menschen zur Motivation, d. h. zur reinen Entelechie. Desgleichen kann man den ökonomischen Menschen mit der Verbindung von Ursache und Wir-

Ihre Weinbezugsquelle ist und bleibe

Weingroßhandlung **STEINER** Weine – Liköre

Karlsruhe i. B., — Karlstraße 22 — Fernsprecher 1360

kung zusammenbringen, und nur der ästhetische Mensch, der Künstler, scheint nicht zu der für ihn übrigbleibenden Wurzel des zureichenden Grundes richtig zu passen. Auch das wird bei beiden Systemen gefunden werden, daß zwei Typen der materiellen Wirklichkeit angehören, die beiden anderen der ideellen. Und wenn wir auch nicht sagen können, daß der ästhetische Typ, der Künstler, an sich der Tätigkeit des Verstandes, welche Grund und Folge verbindet, entspricht, so ist doch etwas auch bei diesem Vergleich richtig, etwas ganz Wesentliches: die Kunst stellt die Wirklichkeit dar, aber nicht als reines Abbild, sondern gesehen durch die Notwendigkeit des Einklanges mit ewigen Forderungen. Der Einzelfall im Kunstwerk muß Allgemeingültigkeit haben, und damit tritt er in eine ganz wesentliche Beziehung zu der logischen Tätigkeit des Verstandes, welche den Einzelfall durch Kategorien sieht.

So könnte in der Zusammenstellung und der Dissonanz dieser beiden vierseitigen Systeme, deren eines von der Logik, deren anderes von der psychologischen Seite herkommt, der Ausgangspunkt für eine Lösung des Bildungs-

problems in seiner Totalität liegen. Das eine geht aus dem Ausgeführten mit Bestimmtheit hervor: Im technischen Zeitalter zerbricht die Möglichkeit, das Bildungsproblem in dem Sinne zu lösen, daß einfach die historische Tradition weiterwächst. Mit einem Ruck ist durch das Hineintreten der Technik jenes letzte Zehntel der Arbeitskraft, das Harnack noch für freie, lebendige Weiterentwicklung übrigbehalten wollte nicht nur verbraucht, sondern bei weitem überschritten. Mit der Naturwissenschaft und der Technik und ihrer Forderung, im weitesten Maße mit in das Bildungssystem aufgenommen zu werden, zerreißt der Faden der historischen Erziehung, und wir stehen vor der Frage, begründen zu müssen, was wir nun als absolute Unterlage unseres weiteren Bildungsstrebens wählen wollen. Für die Begründung dieses absoluten, aus der Natur und der menschlichen Psyche hergeleiteten Geistes- und Naturwissenschaft Anhaltspunkte von bedeutender Tragweite, so daß wir durchaus hoffen können, der Riesenausmaße dieser Fragen Herr zu werden, wenigstens so weit, daß von einem Kulturuntergang nicht die Rede zu sein braucht. (Fortsetzung folgt)

## Hochschulreformtagung in Marburg

Vom 3. bis 5. Januar 1931 veranstaltete die Deutsche Studentenschaft in Marburg eine zweite Tagung über Fragen der Hochschulreform. Der Zweck dieser Tagung war eine Klärung und endgültige Stellungnahme zu den Fragen, die bereits auf einer Tagung im Juni 1930 in Eisenach und auf dem Studententag in Breslau besprochen und vorbereitet waren. Man hatte von der Marburger Tagung den Eindruck, daß auch sie nicht einen Abschluß der Aussprache über die vorliegenden Fragen bedeutete. Die Ideen einer Hochschulreform werden nie einen endgültigen Abschluß zulassen, vielmehr muß eine derartige Bewegung in einem dauernden, lebendigen Fluß bleiben. Ihre Berechtigung erhielt die Tagung, ganz abgesehen von den noch zu erwartenden zusammenfassenden Sätzen des Vorstandes der D. St., allein schon dadurch, daß wieder eine größere Anzahl von Studierenden und vor allem Professoren mit den Fragen vertraut geworden sind, und daß die Tagung die Möglichkeit gab, eigene Gedanken mit denen anderer Richtungen und anderer Fakultäten zu vergleichen, und dadurch zu einer gegenseitigen gedanklichen Anregung und Befruchtung führte.

### I.

Professor Stählin, Münster, sprach über „Hochschule und akademische Berufe“. Die Ausbildung auf der Hochschule soll eine besondere geistige Eignung für die akademischen Berufe geben. Sie soll der Vermittlung von Kenntnissen dienen, während der Zeit nach der Hochschule die praktische Ausbildung zukommt, und sie soll vor allem die wissenschaftliche Ausbildung bringen. Was ist darunter zu verstehen? Ein Dreifaches bedeutet sie: Erziehung zur unbedingten Wahrheit und Ehrlichkeit, Erziehung zum radikalen Fragen und Kritisieren und Überwindung der Phrasenhaftigkeit des Halbgebildeten, Eintauchen in den Zusammenhang aller Dinge und damit Befähigung zum schöpferischen Arbeiten. Die Hochschulen genügen diesen Anforderungen nicht mehr. Es gibt dafür verschiedene Gründe. Die Überfüllung allein ist nicht maßgebend. Es fehlt den Stu-

dierenden an der nötigen Vorbildung, sie beherrschen oft nicht einmal die deutsche Sprache. Die Vorlesungen geben dem Dozenten keinen Anhalt dafür, was verstanden ist. Das Stoffliche überwiegt zu sehr, die Examina stellen oft nur eine Prüfung des Gedächtnisses dar. Die Hochschulen sind organisatorische Zusammenfassung von Fachschulen. Die Begriffe Erkenntnis und Wahrheit sind entartet. Wirklichkeitsinteresse und theoretische leiblose Wahrheit stehen sich gegenüber. Wir müssen eine neue Art des Denkens und Fragens finden, denn theoretische Wahrheit ist eine müßige Frage.

Professor Stählin ging dann zu praktischen Fragen über: Die Frage nach der Eignung darf nicht erst am Schluß des Studiums gestellt werden. Der Student muß vor allem zu einer dauernden strengen Selbstprüfung erzogen werden. Man sollte die Einrichtung von Aufnahme- und Zwischenprüfungen erwägen. Die Selbstprüfung in der Praxis sollte von den technischen Berufen auf die anderen übernommen werden. Die Seminare sollen statt dialektischer Übung wirklichen Austausch der Meinungen herbeiführen. Die Hochschulen sollen nicht in Lebensferne und Lebensfremdheit verharren, eine gewisse Absonderung zu klösterlicher Stille soll nur dazu dienen, die im Betriebe des Lebens gestellten Fragen mit innerer Sammlung zu lösen. Wir sollen mehr über die Grenzen der einzelnen Fakultäten hinweg miteinander reden (Aufgabe der Korporationen!). Der Hochschüler muß aus dem Dünkel herauskommen, daß er eine besondere Oberschicht repräsentiert. Die wissenschaftliche Arbeit soll wieder zu einer confessio werden, und ihre Vertreter wieder zu professores!

Stadtschulrat Hartnack, Dresden, sprach über „Masse und Auslese“. Geistige Hochleistung ist Seltenheitsware. Wir dürfen von der Hochschule geistige Ausbildung verlangen. Verstand macht den Menschen nicht, aber er ist notwendig. Wissenschaft macht die Hochschule nicht, aber sie ist notwendig. Sehr viele Berufe sind in die Hochschule nur aus Standesdünkel hinübergezogen worden. Es gibt

BLUMENGESCHÄFT

**EUGEN RICHTER**

Karlsruhe, Kaiserstraße 61

gegenüber der Technischen Hochschule

Telefon 7749

**Moderne Blumenbinderei**

für jede Gelegenheit von einfachster bis feinsten Ausführung

Speisen Sie in der

**Reform-Gaststätte**

Kaiserstraße 56

Frische Gemüse / Feine Süßspeisen

Große Auswahl in den bekannten

Feinkostspezialgerichten

Zusammengetellte Essen

Mäßige Preise Schnellste Bedienung

Naturgrenzen geistiger Bildung, wie können durch die Schule nicht Dumme gescheit machen.

Die Hochschule ist heute dermaßen überflutet, daß es zu einer Katastrophe führen muß. Wir sind ein abnehmendes Volk. Während der Anteil der Abiturienten am Geburtenjahrgang von 1 auf 4 Prozent gestiegen ist, ist der Mehrbedarf an Akademikern weit dahinter zurückgeblieben. Gleichzeitig ist die geistige Durchschnittsqualität erheblich gesunken. Man soll die Zahl der aus der Volksschule kommenden Begabungen nicht überschätzen. Das Niveau der Volksschule ist erheblich heruntergegangen. Unter höheren Schülern haben 30 Prozent über „gut“, auf den unteren Schulen 1 Prozent. Jeder dritte Großstädter erreicht das Ziel der Volksschule nicht, jeder 25. ist Hilfsschüler. Das Problem Masse und Auslese kann nicht allein von der Hochschule gelöst werden. Die Auslese an den höheren Schulen muß verschärft werden. Durch eine Schulreform muß eine bessere und einheitliche Grundlage für eine richtige Auslese gegeben werden. Die Vielheit der Schulen ist zu beseitigen. Das Berechtigungswesen muß geändert werden. Wir müssen gegen den Ständesimmel der Ständesorganisationen angehen. Ein Teil des Zustroms zu den höheren Schulen muß auf ein volkstümliches, mittleres Schulwesen mit dem Ziel einer mittleren Reife abgeleitet werden. Das Abitur soll nur Hochschulbefähigten gegeben werden. Die Auslese auf den Hochschulen muß streng sein. Eine leichte Hochschule ist ein soziales Verbrechen.

Dr. Laeuen, Berlin, behandelte „Hochschule und Staat“. Die neuen politischen Bewegungen ordnen die Wissenschaft bewußt ihren Zielen unter, was nicht ohne weiteres die Wissenschaft vernichtet. Sie hat auch in Italien und Rußland Aufgabengebiete. Es hat wohl auch historisch kaum eine grundsätzliche Freiheit gegeben. Die innere Verbundenheit, die früher zwischen Hochschule und Staat bestand, ist in der Nachkriegszeit mehr und mehr geschwunden. Gegen die These, akademische Freiheit sei eine geschichtliche Reliquie, die man beseitigen sollte, genügt negative Argumentation nicht mehr. Zu weiterer Verschärfung der Lage trägt die allgemeine Krise der Selbstverwaltung bei.

Der Staat ist politische Führung, Ordnung des Lebens. Aufgabe der Hochschule ist es, Keimzellen für ein neues staatliches Leben zu werden. Das Verhältnis von Hochschule zu Staat ist kein rechtliches Problem. Die Freiheit der Wissenschaft ist nur möglich bei Freiheit ihrer Organisation. Die Hochschulen müssen viel mehr lebenskräftige Körperschaften sein.

Studentenpfarrer Kunze, Leipzig, sprach über „Hochschule und Volkstum“. Warum beschäftigt sich die Deutsche Studentenschaft mit den Fragen der Hochschulreform? Wir alle, die wir um die Neugestaltung der Hochschule ringen, wollen Stellvertreter sein der deutschen akademischen Jugend schlechthin, nicht nur der heutigen Jugend.

Hinter aller Arbeit muß die Besinnung auf Volk und Volkstum als dem Grund unseres Seins stehen. Damit drängt Hochschulreform über das klassische Universitätsideal insofern hinaus, als sie den formalen Wahrheitsbegriff nicht mehr als letzte konstitutive Größe anerkennen kann, sondern in bezug zu einer anderen Größe setzen muß: Volk. Volk ist Gottesordnung letzter irdisch erreichbarer Tiefe von unverbrüchlicher Verpflichtung. Sehr vieles von der zwingenden Gewalt, die der Nationalsozialismus auf die akademische Jugend ausübt, hat hier seinen Grund. Diese Jugend will leben und vermeint zu leben aus den unmittelbaren Tiefen des Volkstums. Mit der Anerkennung des Volkes als letzter Tiefenschicht ist keine Rangordnung der Völker gegeneinander zwangsläufig verbunden, wohl aber eine gehorsame und freudige Bejahung der eigenen Volkzugehörigkeit. Alle Lebensbezogenheit hat sich zu richten auf das Volk in seiner Einfachheit und Mannigfaltigkeit, das schließt die Internationalität der Wissenschaft nicht aus.

Viele unserer Hochschulen sind durch Landschaft und Volksstamm entscheidend bestimmt. Es sollte deutschen Studenten wirklich nicht schwer sein, etwas von der eigentümlichen Luft einzelner Universitätsstädte so in sich aufzunehmen, daß sie dann einen Blick bekommen für wesens-

mäßige Unterschiede. Daß im Studententum und seinen Formen ständische Bildungen, freilich nur als Reste, vor uns sind, ist nur zu verstehen, wenn Hochschule Volksangelegenheit ist. Es wäre wirklich nötig, daß unsere Hochschulen sich der deutschen Studentengeschichte als einer Ideengeschichte etwas liebevoller annehmen möchten, damit wenigstens unter Studenten jene zerstörenden Verflachungen erledigt werden, in denen wir heute beim Gespräch über Volk, Nation und Staat so oft landen, etwa die Verflachung von Stand zu Klasse, von Verbindung zu Klub.

Nach zwei Seiten scheint mir der Bezug der Hochschule auf das Volk besonders fruchtbar zu sein. Einmal erhalten die verschiedenen Hochschulformen ihren universalen Sinn, sie erscheinen als eingetragene Formen unterschiedlichen Charakters nebeneinander. Zum anderen bekommt die Hochschule Lebensinn als Stätte der Gemeinschaftsbildung. Ein bloßes Zusammenleben einer Anzahl von Menschen schafft allenfalls Gemeinschaftsersatz und Möglichkeiten, diesen zu betätigen (Studentenhaus, Sport, Klub). Gemeinschaft im echten Sinne braucht tieferen Wurzelboden. Das gilt vor allem für unsere Verbindungen; es ist eine Schicksalsfrage an sie, ob sie den lockenden Weg zum Klub hingehen wollen, oder ob sie weiter in immer erneutem Ringen um ihr principium stehen wollen. Ohne das Streben nach letzten Bindungen und Entscheidungen muß das Wandeln auf den Wegen der Hochschulreform unverbindlich und fruchtlos bleiben. Es geht wahrhaftig um mehr als um Abstellung einiger Schönheitsfehler, es geht dem Studenten um die Stätte wirklichen Gebildetwerdens. Mit einem modernen Worte ausgedrückt, möchte die Aufgabe der Hochschule darin bestehen, die universitas zu verwirklichen.

Goethe soll einmal gesagt haben, ihm sei alles verhaßt, was ihn bloß belehre, ohne ihn zu beleben. Hier liegt die eigentliche Reformaufgabe der Studentenschaft, an ihrem Teile zu helfen, daß die deutschen Hochschulen Lebensstätten werden. Es entspricht als einer dynamischen Größe, daß solche Aufgabe jeder Generation neu gestellt wird.

Für die Aussprache lagen „Leitsätze zur Neugestaltung des deutschen Hochschulrechtes“ sowie Ausarbeitungen des NDSdB. vor, die beide, ebenso wie die Referate, sehr eingehend besprochen wurden.

## II.

Es kann mit einer gewissen Befriedigung festgestellt werden, daß sehr viele Reformen, die auf dieser Tagung als Forderungen aufgestellt wurden, von den Technischen Hochschulen bereits teilweise oder vollständig verwirklicht worden sind. Ich verweise nur auf das praktische Arbeitsjahr, die Einrichtung der Zwischenprüfungen, die enge Verbundenheit der Hochschule mit dem Leben. Was speziell die Karlsruher Hochschulreform angeht, so ergab sich auf einer besonderen Besprechung der Technischen Hochschulen, daß wohl auch von anderen Hochschulen ähnliche Pläne erwogen und auch durchgeführt worden sind, daß aber doch die Karlsruher Beschlüsse am weitgehendsten in dieser Richtung waren.

Die Überfüllung der Hochschulen ist für die Technischen Hochschulen ein Problem des Tages. Auf die Mittelschulen kann man nur durch Aufklärung im Sinne einer schärferen Auslese wirken. Die Auslese an der Hochschule selbst soll — und diese Forderung muß meines Erachtens auch jeder studentische Vertreter unterstützen — so scharf wie möglich sein. Auf die Hochschulen gehören nur die Besten des Volkes, und es wäre ein soziales Verbrechen, intellektuell oder moralisch Unbefähigten das Hochschulstudium zu ermöglichen, nur weil der Vater geldlich dazu in der Lage ist, und diese nach einem reichlich nachsichtigen Examen als „akademische Führerschicht“ in das Leben zu senden. Wir Studenten haben die Aufgabe, alles zu tun und alle Maßnahmen zu unterstützen, die der akademischen Ausbildung wieder mehr Geltung verschaffen können, als sie heute in vielen Volkskreisen genießt. — Aufnahmeprüfungen für die Hochschulen haben eine sehr große Gefahr in sich. Es wird keinem Hochschulprofessor, mag er noch so guter Menschenkenner sein, möglich sein, junge Leute ein-

**ALBERT EISELE**

Schule für Gesellschaftstanz • Prinz-Max-Palais Karlsruhe  
Anmeldung: Gartenstraße 32, Karlstraße 10

heitlich und richtig zu beurteilen, die von den verschiedensten Schulrichtungen, aus allen Gegenden Deutschlands und von individuell ganz verschieden veranlagten Lehrern ausgebildet zur Hochschulstadt kommen. Vielleicht ist eine derartige Beurteilung nach Absolvierung des ersten Semesters möglich, vor Beginn des Studiums sicherlich nicht. — Die Frage des numerus clausus (dieses Wort soll hier im allgemeinsten Sinne einer Beschränkung der Studentenzahl überhaupt, ohne jegliche rassenpolitische Nebenbedeutung, verstanden werden), wie er z. B. von den Forsthochschulen angewandt wird, hat für die technischen Berufe die große Schwierigkeit, daß die Zahl der tatsächlich freistehenden Stellen sehr schwer zu ermitteln ist. Auch wird eine Beschränkung der Zulassung zum Studium Aufnahmeprüfungen erforderlich machen, auf deren Gefahren ich bereits hinwies. Vielleicht wird diese Frage für die Hochschulen gelöst sein, wenn das Abitur nur noch hochschulbefähigten Schülern gewährt wird, und allen anderen Absolventen einer Mittelschule ein Abschlußzeugnis in anderer Form ausgehändigt wird.

In den „Leitsätzen zur Neugestaltung des deutschen Hochschulrechtes“ wird die Forderung erhoben, stimmberechtigte Vertreter der Studentenschaft in Senat und Fakultäten zuzulassen. Es ist sehr zweifelhaft, ob dadurch tatsächlich die Gleichberechtigung von Dozenten und Studenten bei Beurteilung von Hochschulfragen erreicht wird. Werden die studentischen Vertreter wirklich in einem Kreise von Professoren, die ihnen an Alter und Erfahrung weit überlegen sind, immer ihre Meinung durch die Abstimmung zum Ausdruck bringen können, oder werden sie nicht sehr oft — das Beispiel der Leipziger Studentenschaft zeigt dies — die Meinung eines ihnen nahestehenden Professors zu ihrer eigenen machen? Die studentischen Vertreter sollen mit beratender Stimme hinzugezogen werden, aber wesentlichlicher als jede offizielle Vertretung bleibt ein verständ-

nissvoller Meinungsaustausch zwischen Dozenten und älteren Studenten in kleinen, nichtoffiziellen Besprechungen. Auch ältere, sehr konservativ eingestellte Dozenten, wie sie gerade an Universitäten nicht selten sind, werden auf diesem Wege bestimmt viel mehr auf die Gedanken der jungen Generation eingehen, als sie es bei einer ihnen unangenehmen, stimmberechtigten Teilnahme der Studenten an den Beratungen tun würden.

Die Karlsruher Hochschulreform hat den Studierenden eine erhebliche Entlastung gebracht. Wir Studenten sollen dies nicht als eine Erleichterung, sondern vielmehr als eine erhöhte Verpflichtung betrachten. Bisher hatte man tatsächlich nur Zeit, sich mit den Fragen seines eigenen Studiengbietes zu befassen, um auch nur einigermaßen den gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Das Studium sollte auch dazu dienen — und die Erfahrung wird zeigen, ob jetzt die Zeit dafür vorhanden ist —, über die Grenzen des kleinen Fachgebietes hinaus sich um Fragen anderer Berufe und um allgemeine Lebensfragen zu kümmern. Nicht nur, daß wir einmal darauf achten, was in den anderen Abteilungen unserer Hochschule getrieben wird — sollte sich ein Student der Technik nicht auch gelegentlich darüber informieren, was in der medizinischen Wissenschaft, in der Jurisprudenz, in der Philosophie im Brennpunkt des Interesses steht? Hier rufe ich vielen Kommilitonen zu: Scheuklappen ablegen! Blick weiten! Auch in der Beschäftigung mit politischen Tagesfragen handelt es sich bei vielen leider mehr um Nachläufertum, als um wirkliche „akademische“ Beschäftigung mit diesen Problemen.

Es sollte sich jeder Student, nicht nur die gewählten Vertreter, mit den Fragen der Hochschulreform befassen, denn nur in gemeinsamer Zusammenarbeit aller kann etwas erreicht werden. Hier Interesse zu erwecken und Mitarbeiter zu gewinnen, sei der Zweck dieser Zeilen.

L. Grosse.

## Studentische Arbeitsdienstkolonien

Verschiedene Berichte in den studentischen Zeitschriften (vor allem im „Studentenwerk“) über Arbeitskolonien von Studenten in der Schweiz und Arbeitslager von Bauern, Arbeitern und Studenten in Norddeutschland, ließen bei den südwestdeutschen Studentenschaften den Plan entstehen, ebenfalls Arbeitsdienstkolonien durchzuführen.

Die Arbeitsdienstkolonien haben den Zweck, der Bevölkerung durch innere Kolonisation neuen Lebensraum zu verschaffen. Sie sollen vor allem helfen, die städtische und ländliche Siedlung planmäßig durchzuführen. In den Kolonien sind Studenten, erwerbslose städtische Arbeiter und arbeitslose Bauern zu gemeinsamer Arbeit und gemeinschaftlichem Leben vereinigt. Sie sollen sich freiwillig zum Arbeitsdienst melden und erhalten in der Kolonie Unterkunft, Verpflegung, Arbeitskleidung und nach Möglichkeit ein Taschengeld.

Auf dem Tübinger Kreistag am 21. und 22. Februar 1931 beauftragten die Vertreter der badischen Studentenschaften die Karlsruher Studentenschaft mit der Vorbereitung von Arbeitsdienstkolonien in Baden, während die Stuttgarter Studentenschaft Arbeitskolonien in Württemberg vorbereitet. Darauf gründete die Karlsruher Studentenschaft in der Astarsitzung vom 23. Februar 1931 das „Studentische Amt für Arbeitsdienstkolonnen in Baden“, das die Vorbereitun-

gen von Arbeitsdienstkolonien durchführen soll. Dieses Amt hat folgende Zusammensetzung: Amtsleiter: Karl Wilhelm Bächle, Schriftführer: Theo Heim, Kassenwart: Heinz Rennert, Beauftragter für die Zusammenarbeit mit den Zweigstellen: Gustav Otto.

Es arbeitete Richtlinien aus, die vom Engeren Ausschuß der Karlsruher Studentenschaft Ende Februar anerkannt wurden. Nach diesen Richtlinien wird zur Unterstützung des Amtes ein „Ausschuß für Arbeitsdienstkolonien in Baden“ gebildet, in welchem die beteiligten Behörden vertreten sein sollen. Die Durchführung der wirtschaftlichen Aufgaben übernimmt der Karlsruher Studentendienst e. V. An den vier badischen Hochschulen werden Zweigstellen des Amtes errichtet, die die örtliche Arbeit in den Studentenschaften übernehmen.

Die Vorarbeiten des Amtes sind soweit gediehen, daß die ersten badischen Arbeitsdienstkolonien wohl im August und September d. J. durchgeführt werden können. Eine den ganzen Plan ausführlich klarlegende Denkschrift wurde am 30. März 1931 den Behörden zur Stellungnahme übergeben. Es ist zu erwarten, daß bis Anfang Mai der Plan soweit feststeht, daß er in der nächsten Nummer der „Akademischen Mitteilungen“ eingehend besprochen werden kann.

B.

## Tagung des Deutschen Studentenwerks und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

Das Deutsche Studentenwerk e. V., das bereits auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, verband seine diesjährige Tagung mit einer öffentlichen Kundgebung am Sonntag, den 8. März 1931, bei der Reichskanzler Dr. Brüning über „Not und Dienst — ein Wort an die akademische Jugend Deutschlands“ sprach.

Bei den sachlichen Beratungen der folgenden Tage, an denen als Vertreter des Karlsruher Studentendienstes der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Karl Holl, und der Geschäftsleiter, Herr Dipl.-Wirtschaftler Alfred Minners, teilnahmen, erstattete der Leiter des Deutschen Studentenwerks e. V., Herr Assessor Dr. Schairer, einen ausführlichen

### Der wirtschaftlichste Brennstoff

für Zentralheizungen, Etagenheizungen, Zimmeröfen und Herdfeuerungen ist der erstklassige



## KAMMEROFENBRECHKOKS

des Gaswerks Karlsruhe

Bestellungen: Amalienstr. 83 part., am Kaiserplatz, Tel. 5350-5358 u. 3343, Schlachthofstr. 3 / Tel. 6560-6562

Arbeitsbericht. Es wurde über die Studentenspeisungen, die Studentenhäuser, die Einzel- und Krankenfürsorge, die Studienstiftung, die Werkarbeit und den Amerika-Werkstudentendienst und die Werbung gesprochen. Als eine neue Form der Werkarbeit können die an verschiedenen Stellen durchgeführten und vorbereiteten „Studentischen Arbeitslager“ angesehen werden.

Anschließend wurde der Rechnungsabschluß und der Haushaltsplan genehmigt. Die vom Vorstand vorgeschlagenen Satzungsänderungen wurden einem Ausschuß überwiesen und sollen bei der nächsten Tagung beraten werden.

Eine besondere Aussprache war über die Frage der Beigabtenförderung angesetzt, die als eine planmäßigere Form der Einzelfürsorge gedacht ist.

Bei den anschließenden Beratungen der Darlehnskasse des Deutschen Studentenwerks wurde ebenfalls der Geschäftsbericht und der Haushaltsplan genehmigt. Nach einer längeren Aussprache wurden auch die vorgeschlagenen Satzungsänderungen beschlossen, die eine engere Zusammen-

arbeit der Darlehnskasse mit dem Reichsministerium des Innern gewährleisten sollen.

In der gleichen Woche fand auch die erste Zusammenkunft der Akademischen Auslandsstellen der Deutschen Hochschulen statt. Hierzu hatte der Deutsche Akademische Austauschdienst e. V. eingeladen, der aus dem Zusammenschluß der bisherigen Deutschen Akademischen Auslandsstelle des Verbandes der Deutschen Hochschulen mit der Alexander-von-Humboldt-Stiftung und dem Akademischen Auslandsdienst e. V. hervorgegangen ist. Die sehr inhaltreiche Aussprache befaßte sich mit den Maßnahmen zur Förderung des Auslandsstudiums deutscher Studenten und des Studiums von Ausländern in Deutschland. Daneben wurde die Frage der Studienreisen, des Vortragsdienstes und der Ferienkurse, sowie die Gestaltung der Zeitschrift „Hochschule und Ausland“ besprochen. Ein ausführlicher Bericht über die Tagung ist in der Aprilnummer der Zeitschrift „Hochschule und Ausland“ gegeben, die im Lesezimmer des Studentenhauses ausliegt. M.

## Aus dem Hochschulleben

### Ehrungen

Rektor und Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe haben verliehen:

auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Chemie die Würde eines Ehrendoktors Dipl.-Ing. Franz Lenz in Mülheim-Styrum wegen seiner außerordentlichen Leistungen auf dem Gebiete der industriellen Entwicklung des Ruhrbergbaues und der Förderung der mit ihm verbundenen Betriebe, die Würde eines Ehrenbürgers Herrn Dr. Dr.-Ing. e. h. Paul Niggli, Professor für Mineralogie und Petrographie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, in Anbetracht seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Kristallographie und Mineralogie, die Würde eines Ehrensensors Herrn Hermann Degener, Verlagsdirektor in Berlin, in Anerkennung seiner großen Verdienste, die er den deutschen chemischen Vereinigungen und damit der deutschen Wissenschaft und Industrie durch den Aufbau und die umsichtige, erfolgreiche Leitung des Verlages Chemie während eines Jahrzehntes geleistet hat, die Würde eines Ehrensensors Herrn Kommerzienrat Hermann Wachendorff in Wiesbaden, Seniorchef der Chemischen Fabrik Rudolf Koepp & Co., Oestrich-Rheingau, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der physikalisch-chemischen Forschung an unserer Hochschule,

auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Maschinenwesen die Würde eines Ehrendoktors Herrn Dr.-Ing. Fritz Marguerre, Direktor des Großkraftwerkes Mannheim in Mannheim, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste als Vorkämpfer für die Einführung hochgespannten Dampfes in Kraftwerken.

### Berufung

Professor Wilhelm Spannhake an der Technischen Hochschule Karlsruhe ist vom Massachusetts Institute of Technology in Cambridge (U.S.A.) eingeladen worden, dort Gastvorlesungen zu halten und ein Laboratorium für Turbinen, Pumpen und Propeller einzurichten.

### Jubiläums-Staatsstiftung

Aus den Erträgen der Jubiläums-Staatsstiftung verleiht das Badische Staatsministerium an ba-



Ältestes Spezialgeschäft für  
**1<sup>a</sup> Solinger Taschenmesser**  
**Rasiermesser, Rasierapparate**  
**sämtliche Rasierutensilien**  
**Nagelpflege-Artikel**  
**Geschw. Schmid • P. Schäfer**  
 Waldstraße 46 gegenüber dem Münz'schen Konservatorium  
 Kaiserstraße 88 / Telefon 3163 / Erbprinzenstraße 22  
**Lager in 1<sup>a</sup> Mensur-Schläger u. Säbel**  
 Dieselben werden in eigener Werkstätte (Erbprinzenstraße 22)  
 haarscharf und rasch geschliffen

dische Studierende der Technischen Hochschule Karlsruhe alljährlich für die Dauer eines Jahres bestimmte Studienbeihilfen. Die Studienbeihilfe soll in der Regel 1000 RM betragen.

**Bewerbungen sind bis spätestens 13. Mai, 12 Uhr, bei der Hochschulverwaltung (Sekretariat) einzureichen.** (Siehe die Anschläge in der Hochschule.)

### Nachlaß der Unterrichtsgelder

**Gesuche um Nachlaß bzw. Ermäßigung der Unterrichtsgelder und um Verleihung von Stipendien für das Sommersemester 1931 sind spätestens bis Mittwoch, den 13. Mai 1931, 12 Uhr, bei der Hochschulverwaltung (Sekretariat), bei der auch die Vordrucke zu den Bewerbungen und zu den Fleißzeugnissen erhältlich sind, einzureichen (siehe die Anschläge in der Hochschule.**

### Notiz

Gegen zwei Studierende hat der Senat der Technischen Hochschule am 18. Februar 1931 auf einen Verweis erkannt. Der Vorfall gibt Anlaß, die Studierenden davon zu unterrichten, daß der Senat jede Mitwirkung bei der Aufstellung einer „Schwarzen Liste“ zum Nachteil anderer Studierender und jedes Verhalten, das einer Bespitzelung eines Vereins von Studierenden auch nur nahekommt, sowie jede unwahre Aussage eines Studierenden bei seiner Einvernahme durch den Rektor als eines Studierenden unwürdig ansieht und darin eine Störung von Sitte und Ordnung des akademischen Lebens erblickt, die er mit strengen Disziplinarstrafen ahnden wird.

Der Rektor: P l a n k

### Astawahl

Bei der Astawahl am 6. Februar 1931 wurden insgesamt 921 Stimmen abgegeben. 8 Stimmen waren ungültig. Die Wahlbeteiligung betrug 76 Proz. bei 1213 wahlberechtigten

Herrenmodehaus

# BERTA BAER

Kaiserstraße 126

empfiehlt in reichster Auswahl  
zu niedrigsten Preisen

## Krawatten

Hemden, Socken, Handschuhe,  
Unterzeuge, Sportartikel usw.

Studierenden. Auf einen Sitz entfielen 36,84 Stimmen. Es entfielen auf:

- Liste I (A.K.K.) 143 Stimmen = 3 Sitze, 32 Reststimmen,
- Liste II (Freistudenten) 128 Stimmen = 3 Sitze, 17 Reststimmen,
- Liste III (N.S.D.St.B.) 447 Stimmen = 12 Sitze, 3 Reststimmen,
- Liste IV (Großdeutsche) 195 Stimmen = 5 Sitze, 10 Reststimmen.

Durch Verteilung der Reststimmen entfielen auf die Listen I und II je ein weiterer Sitz, so daß das Endergebnis folgendermaßen lautete:

- Liste I (A.K.K.) 4 Sitze,
- Liste II (Freistudenten) 4 Sitze,
- Liste III (Nat.-Soz. deutscher Studentenbund) 12 Sitze,
- Liste IV (Großdeutsche) 5 Sitze.

In der ersten Sitzung des neuen W.A. am 20. Februar 1931 fand die Neuwahl des E.A. statt, welcher sich nunmehr aus folgenden Herren zusammensetzt:

- 1. Vorsitz: N. Huber (N.S.D.St.B.),
- 2. Vorsitz: J. Bielefeldt (Großdeutsch),
- 1. Senatsvertreter: H. Thieme (N.S.D.St.B.),
- 2. Senatsvertreter: F. Görnert (N.S.D.St.B.),
- 1. Schriftführer: O. Schmidt (N.S.D.St.B.),
- 2. Schriftführer: H. Straub (Freist.Arb.-Gem.),
- Kassenwart: A. Lenze (A.K.K.),
- 1. Beisitzer: F. Kotz (N.S.D.St.B.),
- 2. Beisitzer: G. Woldert (N.S.D.St.B.).

Das Grenz- und Auslandsamt wird von Herrn Bielefeldt, das Presseamt von Herrn Kotz und die Langemarckspende von Herrn Woldert bearbeitet.

#### Veranstaltungen

Wir weisen schon jetzt auf den am Montag, den 18. Mai 1931 im Studentenhaus stattfindenden Konzertabend hin, bei welchem Fräulein Emmy Schech (Violine) und Herr Fritz Ebbecke (Klavier) Werke von Rich. Strauß, A. Glazunow, L. v. Beethoven, H. Wieniawsky, Fr. Kreisler und Joh. Brahms vortragen werden.

Am Freitag, den 8. Mai 1931, spricht in der Reihe der wehrpolitischen Vorträge der frühere Chef der Heeresleitung, Herr Generaloberst v. Seeckt über „Deutsche Wehrfragen“.

In der ersten Maihälfte wird voraussichtlich auch noch der Leiter des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Herr Dr. Morsbach, Berlin, über „Die deutschen Kulturbeziehungen zum Ausland“ sprechen. Der genaue Termin wird durch Anschlag bekanntgegeben.

In der Kant-Gesellschaft spricht am Montag, den 11. Mai, im Naturkundesaal der Goetheschule, Gartenstr., 20.15 Uhr, Zeichenlehrer A. Gromer, Karlsruhe, über „Das Formproblem in der bildenden Kunst“.

Der Badische Kunstverein, Waldstraße 3, zeigt: Ende April bis Mitte Mai: Ausstellung Prof. Hubbuch, Karlsruhe; Otto Leiber, Königfeld. Mitte Mai bis Ende Mai: Ausstellung „Stuttgarter Künstler“. Nachlaßausstellung — Herm. Förty, Karlsruhe (Plastiken); C. Vocke, Karlsruhe.

Am Mittwoch, den 4. Februar, veranstaltete die hiesige Gruppe norwegischer Studenten einen Norwegischen Abend. Herr Dick Backer leitete diesen mit einem hübschen, heiteren Prolog ein, dann folgten Vorträge, norwegische Musik und Volkslieder. Der Höhepunkt des Abends war wohl die Aufführung des wundervollen Werbefilms der norwegischen Eisenbahngesellschaft, der Norwegen als das Land des Skilaufs zeigt. Beschlossen wurden die Darbietungen durch das Auftreten der norwegischen Clowns Per und Pal, die ihre Sache wirklich gut machten.

Am Donnerstag, den 5. Februar, fand im großen Saale des Studentenhauses ein Deutscher Abend statt, der von den V.D.A.-Gruppen der Lessingschule, des Gymnasiums und der Humboldtschule in Karlsruhe zugunsten deutscher Schulen im bedrängten Osten veranstaltet wurde.

#### Studentenhaus

Dank einer großzügigen Stiftung der Ehrensatorin unserer Hochschule, Frau Johanna Vielmetter, kann die Bühne im Studentenhaus mit einer zweckmäßigen Theaterbeleuchtung ausgestattet werden. Der Einbau wird zum Beginn des Semesters fertiggestellt sein.

Auf der Bühne soll auch der von Herrn Geheimrat Duisberg anlässlich der Einweihung des Studentenhauses geschenkte Konzertflügel, der in diesen Tagen eintrifft, seinen Platz finden, während das von Herrn Senator Vogel gestiftete Klavier im Musikzimmer aufgestellt worden ist.

Die Gartenanlagen um das Studentenhaus wurden als Rasenfläche hergerichtet. Für die Terrasse beim Erfrischungsraum konnten Gartenmöbel beschafft werden.

Durch Einziehen von Wänden im nördlichen Teil des Zwischengeschosses wurden Abstellräume für das Bühnenzubehör und für das Archiv des Studentendienstes geschaffen. Dadurch wird es möglich, das Geschäftszimmer Nr. 8 frei zu machen und in Betrieb zu nehmen. Die neue Reihenfolge der Geschäftszimmer ist aus den Anschlägen zu ersehen.

In der Zeitschrift „Der Arbeitgeber“, 21. Jahrg., Nr. 8 vom 15. April 1931, veröffentlicht der Leiter des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Herr Prof. Dr. Wehrle, der im letzten Herbst eine Studienreise nach Südamerika unternommen hat, einen Aufsatz „Arbeitszeitproblem in Südamerika“.

#### Akademische Fliegergruppe Karlsruhe

Zu Beginn der letzten Herbstferien beteiligte sich die Akaflieg Karlsruhe am Rhön-Segelflug-Wettbewerb 1930. Die Gruppe war mit 3 Segelflugzeugen vertreten. 1. Segelflugzeug „Karlsruhe“, 2. Übungsflugzeug „Hols der Teufel“, 3. Schulflugzeug „Zögling“.

Auf dem Flugzeug „Karlsruhe“ flog Dipl.-Ing. A. Hofmann eine Gesamtflugdauer von über 9 Stunden. Bei einem der Flüge erreichte er eine Flugzeit von 3½ Stunden und eine Höhe von etwa 350 m über Start.

Auf dem Flugzeug „Hols der Teufel“ wurden 4 B-Prüfungen geflogen. (Jede B-Prüfung erfordert 5 Flüge mit S-Kurve.)

Außerdem wurden auf diesem Flugzeug etwa 20 Übungsflüge ausgeführt.

Auf dem Flugzeug „Zögling“ wurden 3 A-Prüfungen abgelegt.

Mit diesen Resultaten konnte die Gruppe in der Rhön bei der Preisverteilung an die fünfte Stelle rücken.

Zu Beginn des Wintersemesters wurden die Flugzeuge überholt, und im November 1930 unternahm die Gruppe zum erstenmal Segelflugversuche in Untergrombach, am Michaelsberge, mit dem Flugzeuge „Hols der Teufel“. Trotz der ungünstigen Windverhältnisse zeigte es sich, daß das Gelände zum Segelfliegen günstig ist. Leider herrscht selten der günstige Nordwestwind, so daß nur noch einmal im Januar in Untergrombach geflogen werden konnte.

Nach Weihnachten wurde regelmäßig auf dem Flugplatz Karlsruhe geschult, so daß im Februar in Mühlhausen zwei A-Prüfungen geflogen werden konnten.

Außerdem sind bis zu Ende des Semesters fünf Piloten bis zur A vorgeschult worden. Die Prüfungen konnten wegen der ungünstigen Windverhältnisse noch nicht geflogen werden.

Gleichzeitig fanden seit Weihnachten, je nach der Wetterlage, zwei bis drei Übungsnachmittage auf dem Flugplatz Karlsruhe statt. Geflogen wurde mit dem „Hols der Teufel“. Gestartet wurde das Flugzeug nach einer neuen Me-

## EINTRACHT-GASTSTÄTTEN

Karl-Friedrich-  
Straße 30

Es empfiehlt sich der neue Inhaber Hans Bernschneider

Bekannt für gute bürgerliche Küche • Schöne Säle für Kommers- und Tanzveranstaltungen

thode, die die Akaflieg Karlsruhe als eine der ersten Fliegergruppen eingeführt und vervollkommen hat.

Mit Hilfe dieser sogenannten Hochstarts konnten auf dem ebenen Flugplatz Höhen von 40 bis 80 m erreicht, und beim anschließenden Gleitfluge Spiralen und Kurven geübt werden.

Insgesamt wurden im Wintersemester 1930/31 über 400 Gleit- und Segelflüge ausgeführt.

Seit Mitte Februar wurde der Schulbetrieb auf dem Motorflugzeug der Akaflieg auf dem Flugplatz Karlsruhe wieder aufgenommen, der infolge Motorschadens längere Zeit lahmgelegt war.

So betätigt sich die Akademische Fliegergruppe Karlsruhe zur Zeit wieder auf allen Gebieten des Gleit-, Segel- und Motorflugsports.

#### Wintermeisterschaften 1930/31

Die Wintermeisterschaften der Technischen Hochschule Karlsruhe vom 23. bis 25. Februar hatten eine zahlreiche Beteiligung zu verzeichnen. Bei den Teilnehmern bemerkte man den Fleiß und den Ernst, mit dem an der Hochschule Leibesübungen betrieben werden. Mit der Teilnahme-steigerung zeigte sich auch eine Leistungssteigerung, wofür das zahlreich erschienene Publikum bei den Vorführungen durch reichen Beifall dankte. Bei der Preisverteilung, die Seine Magnifizenz der Herr Rektor Prof. Plank vornahm, stattete Seine Magnifizenz der Rektor allen denen, die die Durchführung der Wintermeisterschaften ermöglichten, besonders Herrn Prof. Paulcke, Herrn Hochschulportlehrer Twele nebst Assistenten Kraft und Stiefel, sowie dem Amte für Leibesübungen den gebührenden Dank ab.

Die Wettkämpfe selbst zeigten manch erbittertes Ringen um den Sieg; das beweist schon die Tatsache, daß z. B. beim Waldlauf die ersten 5 Läufer in ganz geringen Abständen einkamen. Auch beim Riegenturnen war dies der Fall. Die Leistungen der besten drei Riegen waren ziemlich ausgeglichen, nur das bessere An- und Wegtreten entschied den Sieg. Im Fußball war bei mangelnden Stürmerleistungen des Unterlegenen die größere Durchschlagskraft des Siegers ausschlaggebend. Im Waldlaufmannschaftslauf winkte dem Ersten ein zum erstenmal zur Verteilung gelangender Wanderpreis. Die Sieger der Fechtkonkurrenzen zeichneten sich durch große Treffsicherheit und gute Klingeführung aus. Einen Fortschritt in den Leistungen brachten erfreulicherweise die Schwimmwettkämpfe, wengleich manche Rennen nicht sehr stark besetzt waren.

#### Siegerliste

##### Skilaufen (Teilnehmerzahl 34):

1. kl. Langlauf: 1. Strack F., Hohenstaufen. 2. Müller W., Palatia. 3. Roth K., Pol.-Verein. — 2. gr. Langlauf: 1. Fougner S., A.S.C.K. 2. Schilling H.,

A.S.C.K. 3. Blattmann E., A.S.C.K. — 3. Geländelauf: 1. Fougner S., A.S.C.K. 2. Swensen G., A.S.C.K. 3. Roth K., Pol.-Verein. — 4. Korporationsmannschaftslauf: 1. Tulla, 1. Mannschaft. 2. Tulla, 2. Mannschaft.

##### Fechten (Teilnehmerzahl 7):

1. Florett: 1. Eckert R., frei. 2. Schmidt K., A.S.C.K. 3. Held K., Frei. — 2. Leichter Säbel: 1. Vadasz L., Frei. 2. Ernyei L., Frei. 3. Eckert R., Frei.

##### Schwimmen (Teilnehmerzahl 19):

1. Brustschwimmen für Anfänger (2 Bahnen): 1. Breuer H., Catena. 2. Krüger O., Teutonia. — 2. Rückenschwimmen für Anfänger (2 Bahnen): 1. Horstmann O., Sinapia. 2. Bossert K., Catena. — 3. Freistilschwimmen für Anfänger (2 Bahnen): 1. Breuer H., Catena. 2. Bielefeld J., Sinapia. — 4. Brustschwimmen offen (4 Bahnen): 1. Ueber K., Cimbria. 2. Gebner E., Sinapia. — 5. Rückenschwimmen offen (4 Bahnen): 1. Ueber K., Cimbria. — 6. Seitenschwimmen offen (4 Bahnen): 1. Eschmann P., Teutonia. 2. Knappe E., Frei. — 7. Freistilschwimmen offen (4 Bahnen): 1. Ueber K., Cimbria. 2. Baßler F., Frei. — 8. Streckentauchen (50 Meter): 1. Wilhelm H., Arminia. 2. Sitzenstuhl. — 9. Springen: 1. Schupp F., Teutonia. 2. Gebner E., Sinapia. — 10. Bruststaffel (4 mal 2 Bahnen): 1. Cimbria. 2. Sinapia. — 11. Lagenstaffel (4 mal 2 Bahnen): 1. Freistudenten (Würthner). 2. Sinapia.

##### Waldlauf (Teilnehmerzahl 26):

Einzellauf: 1. Strack F., Hohenstaufen. 2. Tittola M., Frei. 3. Seabo A., Frei. 4. Bielefeld J., Sinapia. 5. Hillenbrand H., Unitas. — Mannschaftslauf: 1. Freistudenten (Würthner). 2. Hohenstaufen. 3. Tulla.

##### Fußball (Teilnehmer 3 Mannschaften):

1. Fachschaft Maschinenbau. 2. Freistudenten (Speichinger).

##### Riegenturnen (Teilnehmer 6 Riegen):

1. Arminia. 2. Hohenstaufen. 3. Eberstein.

##### Tagung der Südwestdeutschen Chemiedozenten

In diesen Tagen fahren eine Reihe Karlsruher Chemiedozenten nach Würzburg, wo vom 24. bis 26. April die diesjährige Tagung der Südwestdeutschen Chemiedozenten sein wird. Im vorigen Jahre fand das Treffen in Karlsruhe statt. Die Karlsruher Dozenten sind in der Reihe der Referenten stark vertreten. Prof. Dr. St. Goldschmidt, Prof. Dr. A. Stock, Prof. A. Koenig, die Privatdozenten Dr. E. Dorsch, Dr. E. Kuhn, Dr. E. Pohland, Dr. E. Wiberg und der Assistent am Org. Institut Dr. L. Reichel werden dort neue Arbeiten aus ihren Spezialgebieten zum Vortrag bringen.

## Bücher für das Studium

### Chemie:

Smith-D'Ans  
**Einführung in die allgemeine und anorganische Chemie.** Geb. 16 RM.

Smith-Haber-Kohlschütter  
**Praktische Übungen zur Einführung in die Chemie.** Brosch. 5 RM., geb. 5,60 RM.

H. Staudinger  
**Tabellen zu den Vorlesungen über allgemeine und anorganische Chemie.** Broschiert 8,20 RM., geb. 9 RM. Das vielgewünschte Nachschlagebuch.

v. Antropoff  
**Experimentelle Einführung in die Chemie.** Karl. 1,50 RM.

Fr. Breusch  
**Der Unterricht in Chemie.** 1,80 RM.

E. Probst  
**Aufgaben und Ziele der Technischen Hochschule.** 1,20 RM.

### Mathematik:

Heffter-Koehler  
**Lehrbuch der analytischen Geometrie.** Band I brosch. 20 RM., geb. 21,—. Band II brosch. 10,60 RM., geb. 13 RM. Band III brosch. 4,50 RM., geb. 5,50 RM.

K. Boehm  
**Begriffsbildung.** Brosch. 1 RM.

R. Baldus  
**Formalismus und Intuitionismus in der Mathematik.** Brosch. 1 RM.

G. Junge  
**Wesen und Wert der Mathematik.** Brosch. 3 RM.

### Physik:

Berndt  
**Physikalisches Praktikum.** 2 Bände, geb. 7 RM.  
R. Carnap: **Physikalische Begriffsbildung** Brosch. 1,20 RM.  
H. Feigl: **Theorie und Erfahrung in der Physik.** Brosch. 3,20 RM.

**Verlag G. Braun in Karlsruhe**

Besuchen Sie den Auto-



# FAHRKURS der Kraft-Verkehrs-Ges.

Telefon 5148 u. 5149 **Gottesauer Str. 6 Autohof** Kursbeginn jederzeit  
**Gewissenhafte einwandfreie Ausbildung**  
**Mäßige Gebühr**



## Es ist kein Wunder

und keine Kunst, wenn man auch im höchsten Alter jung, gesund und frisch ist

## DR. AXELROD'S YOGHURT

täglich genossen, bewirkt eine eiserne Gesundheit

Städtische Milchzentrale Karlsruhe  
Zähringerstr. 47. Tel. 5294/95

## Photo

G. Schmitter

Kaiserstr. 49  
gegenüber der Hochschule

Apparate  
Zubehör  
Entwickeln und  
Kopieren

## Rausch & Pester

Erbprinzenstraße 3. Fernr. 2678

## PHOTOS

Atelier vornehmer Photos  
jeder Art und Größe  
Prompte Bedienung  
Erstklassige Ausführung

Studierende  
billigste Vorzugspreise



## Friseurgeschäft

Empfehle:  
erste, reelle Bedienung

## Salon Luz

Antiseptisch-sterile Behandlung

5 Kaiserstraße 5

Östlich der Hochschule

und gewähre den Herren Studierenden auf sämtliche Arbeiten 20% Ermäßigung

## Tanzschule Großkopf

KARLSRUHE — Herrenstraße 33

Mitglied d. Tanzakademie e. V. Berlin  
Sprechzeit: 11—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 4—6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr



1905—1930

Mineralwasser- und Fabrik  
für alkoholfreie Getränke

## H. ALLGEIER

Durlacher-Allee 25 • Telephon 1951

## Alfred Dietz, Karlsruhe

Konditorei und Bäckerei

Kaiserstraße 71 Telefon 5314

empfiehlt seine täglich frischen Konditorei- und Backwaren

## Gasthaus zum Laub

Eigene Metzgerei Reine Weine  
Billige Fremdenzimmer

AUGUST DAHLINGER

## Wein- und Bierrestaurant „Krokodil“

am Ludwigsplatz — gegenüber der Hauptpost  
Telefon 930

Gut bürgerliches Restaurant / Inh.: Josef Floß

**PAUL RIEDLE • KARLSRUHE i.B.**

Telephon 2719 • Waldhornstr. 32  
Fabrikation v. Wachsfackeln **SPEZIALGESCHÄFT**  
Fecht-, Mensur-, Parade-Artikel  
Reparaturen und Umänderungen  
Schilddekorationen, Polstermöbel

Spezialgeschäft für  
**Eier / Butter / Käse**  
**Eier-Handelsgesellschaft**  
**Genger & Co., Karlsruhe, Kaiserstraße 14 b**  
Telefon 6348 und Filiale Kaiserstr. 172 Telefon 6348  
Lieferung frei Haus

**Karl Eug. Duffner**

**Karlsruhe**  
Kaiserstr. 56, Tel. 1226

Groß- und Kleinhandlung in  
Papierwaren sowie Büro- und  
Zeichenartikeln jeder Art

**Repetitorien**

Höhere Mathematik 11,— RM.  
Mechanik I. Teil Statik 6,— RM.  
Mechanik II. Teil Festigkeitslehre 7,— RM.

gegen Nachnahme

**R. Demmig's Verlag, Darmstadt**



**Uhrmacher Hiller, Juwelier**

**Karlsruhe, Waldstraße 24, Telefon 3729**

Uhren, Juwelen, Goldwaren, Bestecke,  
Studentenartikel, alle Reparaturen  
Ratenkaufabkommen.

**Christ. Oertel**

**WÄSCHE UND BETTEN**

Spezialabteilung für Herrenhemden nach Maß  
Unterwäsche usw.

Gegr.  
1844

Kaiserstraße 101/103, Telefon 217

**Silberner Anker**

**KARLSRUHE, Kaiserstraße 73**

Stammtisch  
versch. Verbindungen  
Anerkannt erstklassige  
Küche und Keller

**Pächter Wilh. Vogt**

**RADIO**

**Komplette Anlagen und sämtliche Einzelteile**

Technische Beratung  
Vorführung und Kostenvoranschläge  
— gerne und unverbindlich —

**Ing. H. DUFFNER, Karlsruhe**

Spezial-Geschäft führender Fabrikate  
Markgrafenstraße 51, beim Rondellplatz — Tel. Nr. 6743

**Franz Langenbach, Karlsruhe**

Durlacher Straße 89 • Telephon 2076

**BÄCKEREI und KONDITOREI**

empfiehlt seine täglich frischen  
**Back- und Konditoreiwaren**

**Damen- u. Herren-  
Frisier-Salon**

**WILHELM HAGER**

Kaiserstr. 53, gegen. dem Portal der Techn. Hochschule  
Studierende erhalten 20% Ermäßigung auf Bedienung

**Drogerie Adolf Vetter**

Zirkel 15 / Tel. 859

Chemikalien, Farben, Kräuter, Parfümerien  
Weine, Spirituosen, Reformkost

**Wo erholt sich der Studiker  
nach den Alltagsorgen?  
Bei Papa Wind am frühen Morgen!  
im Windeck**

Karlsruhe i. B., Zähringerstraße 2. (4 Minuten v. d. Hochschule)

**Eduard Flüge :: Karlsruhe**

Kaiserstr. 51 gegenüber der Techn. Hochschule  
Telephon 3220. Postscheck-Konto 10 127

Zigarren, Zigaretten und  
Tabake in nur  
ausgesuchten Qualitäten

Schreib-, Papier- und  
Zeichenwaren,  
Büro - Bedarfs - Artikel

**Beste und billigste Einkaufsgelegenheit für  
die Herren Studierenden**

**Georg Schmidt** Kaiserstraße 29, Telefon 2303  
gegenüber der Hochschule  
**Seinkoff und Reformnahrungsmittel**

Spezialgeschäft in  
Norddeutschen Wurst- und Fleischwaren / garnierten Pfatten / belegten Brötchen / allen Sorten Käse / Obst und Süßfrüchten / deutschen und ausländischen guten Sorten Weinen / Sektweinen, Branntwein und Likör / Kaffee / Tee / Kakao